

Glaubensseminar 2020 II

von P.Dr. Dominik Nimmervoll, OCist

„Du bist gemeint!“ – der „Nährwert“ der Bibel

Die Bibel ist kein verstaubtes Glaubensdokument aus längst vergangener Zeit. Die Bibel ist eine **Sammlung menschlicher Erfahrungen**. Die Verfasser erzählen über die alltäglichen Lebenssituationen, die es vor mehreren hundert, ja einigen tausend Jahren so ähnlich gegeben hat wie auch heute. Verschiedene Menschen bezeugen darin, wie sie Schwierigkeiten bewältigen und überwinden konnten.

Menschen verschiedener Zeiten und Kulturen kommen zu Wort: Menschen verschiedenen Alters, sozialen Standes, Frauen und Männer aus verschiedenen Jahrhunderten. Eines verbindet sie: In ihrem Leben haben sie erfahren, dass ein **GOTT hinter ihrer Existenz steht**, sie haben erfahren, dass dieser Gott dem Menschen gut ist; sie wissen aus ihrem Leben um die Güte Gottes. Das ist ihre **gemeinsame Grundeinsicht**, und diese geben sie weiter, um davon auch andere Menschen zu überzeugen.

Die Bibel ist weder ein Rezeptbuch für das Leben, noch eine Dogmensammlung. Sie spricht in vielen einzelnen Erzählungen und Episoden von der Erfahrung des Menschen mit seinem Gott; davon wie Gott in das Leben des Menschen hineinwirkt und wie er so zeigt, was sein Name sagt: **Ich bin für euch da!**

Überlegen wir beim Lesen der biblischen Texte: Spiegelt sich darin nicht mein Leben, meine Existenz? In welcher Person einer Geschichte finde ich mich? Welches Schicksal gleicht dem meinen? Was finde ich an Lösungsvorschlägen, an Folgerungen?

Du bist gemeint!

2 Sam 12

1 Und der HERR sandte Nathan zu David. Und er kam zu ihm und sagte zu ihm: Zwei Männer waren in einer Stadt, der eine reich und der andere arm.

2 Der Reiche hatte Schafe und Rinder in großer Menge.

3 Der Arme hatte aber nichts als nur ein einziges kleines Lamm, das er gekauft hatte. Und er ernährte es, und es wurde groß bei ihm, zugleich mit seinen Kindern. Von seinem Bissen aß es, aus seinem Becher trank es, und in seinem Schoß schlief es. Es war ihm wie eine Tochter.

4 Da kam ein Besucher zu dem reichen Mann; dem aber tat es leid, ein Tier von seinen Schafen und von seinen Rindern zu nehmen, um es für den Wanderer zuzurichten, der zu ihm gekommen war. Da nahm er das Lamm des armen Mannes und richtete es für den Mann zu, der zu ihm gekommen war.

5 Da entbrannte der Zorn Davids sehr gegen den Mann, und er sagte zu Nathan: So wahr der HERR lebt, der Mann, der das getan hat, ist ein Kind des Todes.

6 Das Lamm aber soll er vierfach erstatten, dafür dass er diese Sache getan hat, und weil es ihm um den Armen nicht leid getan hat.

7 Da sagte Nathan zu David: Du bist der Mann!

I. Wiederentdeckung des Wortes Gottes

Eine der wichtigsten Wirkungen des Vat.II. im geistlichen Leben des Christen ist die Wiederentdeckung des Wortes Gottes. Seit langem war das Wort aus dem Leben der Kirche wie aus dem Leben der Gläubigen verbannt. In den letzten Jahrzehnten ging diese Verbannung zu Ende, zunächst durch die Bibelbewegung, dann durch die Liturgiereform mit der Einführung der Volkssprache und vor allem durch die Herausgabe des neuen Lektionars für die Wochen-, Sonn- und Festtage, das mit großem spirituellen Verständnis erarbeitet und zusammengestellt worden ist.

Die Bibel als Wort Gottes ist Einladung an den Leser, mit ihm selbst in tiefere Beziehung zu treten. Viele Menschen sind diesen Weg gegangen und haben dabei immer neue und bleibende Kraft in ihrem täglichen Leben gefunden. Eine große Zahl von Gläubigen liest oder betrachtet regelmäßig die Bibel. Hier seien zwei Weisen mit einer langen Tradition vorgestellt.

Lectio divina (Geistliche Schriftlesung)

Das II. Vat. bezeichnen die Bibel als BROT für unser Leben, als Nahrung mit Nährwert.

In der „lectio divina“ entfaltet die Bibel ihren Nährwert. In ihr wird das Wort erlauscht, aufgenommen, bewahrt und meditiert; so kann es dann für das Leben wirksam werden.

Der Methode der lectio divina kommt die Tatsache zugute, dass die moderne Psychologie sich mit der biblischen Psychologie berührt. Wir wissen heute, dass der Mensch nicht in dualistischer Weise aus Leib und Seele besteht, besser gesagt, wir wissen, dass der Mensch, der ganze Mensch, kein fertiges Wesen ist, sondern sich entwickelt. Er besitzt seine Seele nicht wie in einem Innenraum; er besitzt ein Leben, das in die Geschichte eingebettet ist.

Es ist nötig, die Bibel auf lebendige Weise zu lesen und zu überlegen, was sie bedeutet. Man muss versuchen zu entdecken, wie sie über die Geschichte, die Kirche und uns urteilt. Das Wort ist Kraft Gottes und beurteilt *heute* jegliche Situation.

Wie können wir also an die Schrift herangehen, um nicht nur zu erfassen, welche Wirkung sie damals hatte, als sie geschrieben wurde, sondern ebenso ihre lebendige Botschaft von *heute* an mich?

Erinnern wir uns, dass die Bibel über den Weg der Geschichte auf uns gekommen ist. Die in ihr enthaltene Botschaft ist das Ergebnis von politischen, wirtschaftlichen und persönlichen Ereignissen. Sie will uns keine dogmatischen Wahrheiten vermitteln, sondern uns das Wirken Gottes zeigen, von den Taten Gottes „propter nos homines“, zu unserem und aller Menschen Heil Zeugnis geben.

Bibel heißt also: Ein bestimmtes Ereignis (Exodus) wird *meditiert* und aufgezeichnet; das alles wird in der Bibel zum Zeugnis für spätere Zeiten, nimmt in einer Sprache Gestalt an, und so entsteht das Wort, das aus der Geschichte hervorgegangen ist.

Das müssen wir berücksichtigen und uns deshalb bewusst bleiben, wie notwendig es ist, das Zeugnis, so, wie es geschrieben steht, in unsere heutige Sprache zu übertragen und zwischen der nebensächlichen Einkleidung der Botschaft und der bleibenden Gültigkeit ihrer Aussage zu unterscheiden.

Freilich ist auch eine historische Lesung wichtig, um die Atmosphäre kennenzulernen, in der die biblischen Berichte geschrieben worden sind, um die Fragen und Glaubensbedürfnisse zu verstehen, auf die sie Antwort geben wollten, sowie die Situation, auf die sich ihr Urteil stützte.

Darauf folgt eine übergreifende, auf Gott gerichtete Lesung, in der wir die Botschaft, die uns in dem Geschichtswerk begegnete, nunmehr in die Gegenwart hineinstellen.

Das beste Beispiel für die Lectio divina stammt von Jesus selber in der Synagoge von Kafarnaum. Er versetzt das Wort Gottes in das Heute. Wenn Christus die Stelle aus Jesaja 61 liest, dann bezieht er sie auf heute, und die Zuhörer erkennen, dass das Jahrhunderte alte Wort des Jesaja in der Verkündigung Jesu sein Heute findet.

Die Menschen sind verblüfft angesichts dieses Heute. Aber gerade das muss jedesmal nachvollzogen werden, wenn wir eine geistliche Schriftlesung halten. Andernfalls würden wir in der Überlegung oder gar in der Archäologie steckenbleiben.

„Heute erfüllt“ sich diese Prophezeiung: wenn wir das uralte Wort so auffassen, wird es aktuell und zeitnah, und wir verstehen dann voll und ganz die Bedeutung des Wortes Gottes. In dem „heute erfüllt“ liegt nicht nur die Feststellung, dass die Prophezeiung in Christus Wirklichkeit wird, vielmehr entsteht ein neues "Heute" für uns, weil wir den Text ins Heute übertragen, d.h. der Text wird zum Wort für mich. Du bist gemeint!

In diesem Zusammenhang ist die „Liturgie des Wortes“ von besonderer Bedeutung.

Die Liturgie ist der bevorzugte Ort, an dem die Schrift zum Wort wird. Wir haben aus Lukas, der den Synagogengottesdienst, den Jesus in Kafarnaum hielt beschrieben hat, diesen Prozess verfolgen können.

In der Liturgie wird das Wort von neuem lebend und wirksam, weil Christus gegenwärtig ist und davor bewahrt, zu einem bloßen Dokument zu starren.

Die liturgische Versammlung ist viel mehr als eine Bekundung der Einheit des Gottesvolkes; sie ist nach einer Definition von Augustinus das sichtbare Sakrament des Wortes; sie ist das Sakrament des Wortes, das sich vernehmbar macht.

In der Tat spricht Christus selber, wenn die Schrift in der Kirche verlesen wird; Christus selber handelt und wirkt durch sein Wort. Die orthodoxe Kirche pflegt mit großem geistlichen Verständnis den Brauch, vor der Verkündigung des Evangeliums das Buch hochzuheben und zu rufen: „Achtet auf das Wort Gottes, „Gebt acht, Gott spricht!“

So wird das Wort bei dieser Verkündigung zur schöpferischen Macht Gottes.

Im Übrigen sind sich in dieser Hinsicht alle Zeugnisse des Neuen Testaments einig. Paulus schreibt: „Als ihr das Wort Gottes durch meine Verkündigung empfangen habt, da habt ihr es nicht als Menschenwort, sondern - was es in Wahrheit ist - als Gottes Wort angenommen; jetzt ist es in euch, den Gläubigen, wirksam " (1 Thess 2,13).

Der Wortgottesdienst besitzt also einen unbestreitbaren Vorrang, und jede persönliche Lectio divina muss in die Liturgie einmünden; im Verhältnis zur Liturgie muss sie diese zugleich vorbereiten und fortführen.

Obwohl betont werden muss, dass das Wort in der Liturgie den Vorrang vor jeder persönlichen Schriftlesung hat, so bleibt diese dennoch wesentlich und unentbehrlich aus folgenden Gründen:

Vor allem, weil es ein *unmittelbares Wort Gottes* gibt, das zwar in der Schrift enthalten ist, sich aber unmittelbar selbst außerhalb der Schrift an uns wendet. Es ist ein Wort, das wir auf persönliche Weise in uns selbst – in unserem Gewissen - vernehmen und das nicht niedergeschrieben wird, dennoch, aber Wort Gottes bleibt.

Die einzige Voraussetzung die notwendig ist, damit diese Botschaft Gottes uns persönlich trifft, besteht darin, ein richtiger Hörer zu sein. Wenn Paulus sagt: „Über

die Bruderliebe brauche ich euch nicht zu schreiben; Gott selbst hat euch schon gelehrt, einander zu lieben' (1 Thess 4, 9), u Johannes schreibt: „Bei den Propheten heißt es: Und alle werden Schüler Gottes sein' (Joh 6,45), so bezeugen sie damit, dass es ein Wort Gottes gibt, das sich *unmittelbar* an den Menschen richtet.

Die betende Schriftlesung ist der beste Weg, wie wir dieses Wort besonders deutlich in unserem Inneren vernehmen.

Z.B.: Wenn Gott im biblischen Text Abraham oder Mose beruft, so muss dieser Ruf eine Stimme werden, die *meinen Namen* ruft. Diese Stimme muss ich in mir selbst erfahren. in der lectio divina im persönlichen Zwiegespräch mit Gott.

Wenn die Heilige Schrift eine Botschaft Gottes an den Menschen ist, so ist sie auch oder wird sie ein Gespräch mit Gott, andernfalls bleibt sie unfruchtbar.

Wenn ich die Schrift lese, dann ist Gott „er', aber wenn ich sie im Glauben und betend lese, wird Gott „Du', das heißt, er ist mein Gegenüber, er spricht zu mir, und ich antworte ihm.

Was über Gott ausgesagt worden ist, wird für mich zur Botschaft, und im betenden Umgang mit dieser Botschaft spreche ich mit ihm. Wenn wir das Wort hören, hören wir ihn; wenn wir beten, sprechen wir mit ihm.

Wie man zu festgesetzten Zeiten lesen soll, so soll man auch *bestimmte Stellen* lesen. Man darf und nicht aufs Geratewohl in der Heiligen Schrift herumbliättern und je nach Laune von einem Abschnitt zum anderen wechseln.

Der Gläubige hat die Möglichkeit, sich nach einem Leseplan für jeden Tag zu richten. Nur wenn er die Schrift fortlaufend liest, kann ohne diesen Leseplan auskommen. Wollte man sich die Schriftstellen nach eigenem Belieben aussuchen, würde man die Bibel zu einem Buch entwerten, aus dem man sich heraussucht, was man finden will.

Vielmehr muss man den Text vollständig lesen, ohne Abstrich, ohne Auswahl, selbst wenn persönliche oder allgemeine Gründe es gelegentlich, zu rechtfertigen scheinen.

Der Leser muss versuchen, seine eigene Vorliebe zurückzustellen und sich gehorsam vom Heiligen Geist führen zu lassen. Das Buch der Offenbarung aufschlagen und lesen heißt nach Hieronymus, „die Segel nach dem Heiligen Geist aufspannen, ohne zu wissen, an welchem Ufer wir landen werden'.

Gewiss liegt die Versuchung nahe, uns Texte auszusuchen, die uns in innere Hochstimmung versetzen, aber vergessen wir nicht, dass das Wort seinem Wesen nach eine tägliche Nahrung ist, die wie jede andere Speise nur selten Genügen und vollen Genuß geben kann.

Das Wort Gottes im Glauben hören heißt auch, für eine schwierige, fremdartige und anspruchsvolle Botschaft aufnahmebereit zu sein, selbst wenn sie mich auf den ersten Blick nichts anzugehen scheint.

Der Text mag mir tatsächlich nichts zu sagen haben, dann schweige ich einfach vor diesem Wort: das Schweigen breitet meine Leere vor Gottes Fülle aus, die sich mir in seinem Wort offenbart, und mir sagt es, dass ich mich dem Text vollständig unterwerfen muss. *te totum applica ad textum* - „Richte deine ganze Aufmerksamkeit auf den Text". Nur dann kann ich die Wahrheit auf mich beziehen: „*Rem totum applica ad te* - „Wende alles, was er sagt, auf dich an". Ein solches Schweigen ist oft heilsam, auch wenn es Dürre und geistliche Trockenheit enthält,

denn es hilft uns, den Blick auf Gott allein zu richten, ihn in der Lesung zu erwarten und ihn durch dieses Schweigen zu loben.

Bei Makarios wird die Weisheit der Mönche so ausgedrückt: „Seid zufrieden mit allem, was ihr verstehen könnt, und versucht, es in die Tat umzusetzen; dann wird das, was verborgen bleibt, eurem Geist geoffenbart werden!“

Um den Reichtum zu entdecken, der in geistlichen Schriftlesung enthalten ist, ist folgendes wichtig:

1. Textverständnis:

Eine Textanalyse machen, Wortwahl und Kontext beachten. Dabei bieten die bibelwissenschaftlichen, literarischen und exegetischen Forschungen große Hilfe. Eine gute Allgemeinbildung kann uns zu reicherer und gefüllterer Lesung verhelfen.

Wir müssen also unsere natürlichen Kräfte einsetzen, um den Text allmählich immer tiefer zu erfassen. Wir möchten hier nicht die lectio divina zu einer Wissenschaft machen, aber wir können trotzdem die Hilfsmittel nicht außer Acht lassen, durch die wir den Text in seiner Heilsbedeutung besser verstehen lernen.

Denken wir nur an die Bestimmung der literarischen Gattungen, den Sitz im Leben, und vieles, was uns die Exegese bieten kann. Allerdings dürfen wir, wenn wir diese Mittel gebrauchen, nie vergessen, dass die Meditation des Textes das einzige und höchste Ziel der lectio ist.

2. Bibelverständnis

Das Verständnis des Textes hängt wesentlich von dem richtigen Bibelverständnis ab, von der Kenntnis der Bibel durch die Bibel selbst; von dem Umgang mit der Konkordanz, das heißt dem Vergleich der Parallelstellen, um die Botschaft zu erhellen und zu entfalten und so unter der Wirkung des Heiligen Geistes zu vollem spirituellen Verständnis zu gelangen. Mag diese Methode auch passiv erscheinen, so ist sie doch die anspruchsloseste, *die Methode der Armen*, denn sie ist immer möglich, und für sie genügt es, sich lange mit der Bibel zu befassen.

Die alten Mönche hatten keine kulturellen Hilfsmittel; oft waren sie Analphabeten oder ungebildet, aber sie kannten die Bibel so gut auswendig, dass, wie Cassian sagt, „*in dem Maß, wie ihr Geist sich erneuerte, auch das Aussehen der Schriften sich zu erneuern begann, und die Schönheit eines tieferen Verständnisses zugleich mit ihrem Fortschritt wuchs.*“

„Nicht die Gelehrsamkeit, sondern Erbauung, nicht die Wissenschaft, sondern die Mitwirkung, nicht das Buch, sondern die Liebe: das sind die Lehrmeister der lectio divina.“

Das Wort Gottes hat tatsächlich die geistliche Erbauung zum Ziel, nicht Bildung oder Wissen.

Wenn man trotzdem in der Lesung seinen Verstand und sein Wissen einsetzen muss, so ist doch vor allem wichtig, dass der Glaube den Verstand erleuchtet, denn der Glaube ist Ausgangspunkt und Endziel der Suche und die einzige unentbehrliche Voraussetzung, um Christus im Text zu begegnen.

3. Das „Wiederkäuen“ des Wortes

Die ruminatio, das ‚Kauen‘ und Wiederkäuen des Wortes. Der Ausdruck stammt aus dem Sprachschatz des Pachomius (+347; erbaute das erste christliche Kloster in Oberägypten). Das Wiederkäuen bezieht sich auf das Wort, insofern es durch Lesen, Hören und Verstehen schließlich assimiliert wird und ins Innere eindringt. Das heißt „kosten und sehen, wie gut der Herr ist“ (Ps 34). Wilhelm von Saint-Thierry drückt es so aus: „*Für jedes Buch der Heiligen Schrift gilt, dass die*

aufmerksame lectio sich so sehr von einer gewöhnlichen Lesung unterscheidet wie die Freundschaft von einem flüchtigen Gastaufenthalt oder wie die brüderliche Liebe von einem Höflichkeitsgruß. Man muss auch jeden Tag einige Bissen von der Speise der täglichen Lesung absondern und in den Magen des Gedächtnisses überführen; so wird sie besser verdaut, und wenn man sie wieder in den Mund nimmt, kann man sie gründlich zerkauen."

In der ruminatio ist das *Gedächtnis* in entscheidender Weise einzusetzen. Man muss auf den Text zurückkommen, sich das Hauptthema ins Gedächtnis rufen, die Worte wiederholen und sich tief ins Herz prägen.

Das Wort kauen heißt, die Heilige Schrift geistigerweise essen; so wird sie zu Speise und Trank auf dem langen Weg der kontemplativen Erwägung.

Wenn wir uns das Wort, das wir lesen und hören, auf diese Weise aneignen, werden wir seinen Wohlgeschmack in seiner Tiefe verkosten, jeden Ausdruck erfassen und darauf achten, welches Echo er im Kontext der ganzen Heiligen Schrift findet

Es ist also nicht nur eine Frage des Verstandes, die Schrift im Gedächtnis zu behalten, denn es handelt sich um das Gedächtnis des Herzens, das den biblischen Text in sich aufgenommen und mit anderen Stellen verglichen hat. Die geistliche Schriftlesung bleibt nicht auf der Verstandesebene stehen, sondern bezieht den ganzen Menschen ein: das Wort vor sich hinsagen, Gedanken, Gefühl und Gedächtnis anstrengen, damit das Wort sich dem Herzen einprägt. Eine aktive Meditation also, in der dasselbe Wort wieder aufgenommen und wiederholt wird.

Die ruminatio ist das vorzüglichste Mittel, um den Text wieder zum Wort werden zu lassen und stets aufs neue in uns zu beleben.

2. Die ruminatio muss zur Tat führen: Das Beispiel Mariens.

Wenn man das Wort wie Maria aufgenommen hat, muss man es im Herzen bewahren, dann aber sich aufmachen - visitare - und dem Nächsten dienen.

Das echte Hören des Wortes muss zur Tat führen: in die Welt hinausgehen zu den Menschen und versuchen, in ihren Herzen das Bild aufleuchten zu lassen, das man selber in sich trägt, das Bild Gottes, das immer aufnahmebereit ist für die Stimme seines Schöpfers, seines Urbildes, seines Archetyps. Man muss sich also bemühen, das Wort konkret zu machen. Dann können die Menschen dem Vater Ehre geben, weil er durch das Wort in uns „das Wollen und das Vollbringen bewirkt" (Phil 2,13).

Die lectio divina ist nicht nur eine Gebetsschule, sondern auch eine Lebensschule. Gott lädt uns darin ein, spricht zu uns und weckt unsere willige Antwort, um uns dann aber hinauszusenden und uns zu Beauftragten und Gesandten in der Welt zu machen.

Das ist nach Ambrosius der Übergang von der lectio zum gelebten Leben: *„Die lectio divina führt zur Übung guter Werke. Wie die Meditation die Worte dem Gedächtnis einprägen will, so dass wir uns an die meditierten Worte erinnern, so führt uns die Meditation des Gesetzes, des Wortes Gottes, zur Tat und drängt uns zu handeln."*

Zusammenfassung:

Geistliche Lesung - Lectio divina

Der lat. Ausdruck *lectio divina* „göttliches Lesen“ bezeichnet eine Abfolge von sechs Stufen:

Die erste Stufe, lat. *statio* für Stehen, dient dem Innehalten und Bewusstwerden. Eine kurze Zeit der Stille hilft, die Probleme des Alltags für einen Moment beiseite zu lassen und neu aufnahmefähig zu werden.

Die zweite Stufe, *lectio* - Lesen, besteht in der langsamen, aufmerksamen Lektüre des Textes, die ihn und auch seine Details so gut es geht innerlich zu erfassen sucht.

Bei der dritten Stufe, *oratio* - Gebet, beten die Lesenden, Gott antwortend für die Gabe seines Wortes oder ihn bittend um das, was sie erhoffen.

Dieses Beten leitet über zur vierten Stufe, *meditatio* - Erwägen. Darin geht es um das nachsinnende Durcharbeiten jener Punkte des Textes, die wichtig oder bedenkenswert erscheinen.

Diese Phase des Überlegens bereitet die fünfte Stufe vor, *Ruminatio* - Betrachten, die den eigentlichen Höhepunkt des Lesens darstellt. In ihr bleiben die Lesenden mit den sie ansprechenden Punkten in verweilendem Anschauen vor Gott.

Die letzte Stufe, *actio* - Tun, soll etwas von dem in der Lesung Erkannten im Leben umsetzen. Angezielt ist die Verwirklichung im Handeln.

An Zeit sollte mindestens eine halbe Stunde zur Verfügung stehen, wobei die vierte und fünfte Stufe am längsten dauern

Ignatianische Schriftbetrachtung

Ignatius von Loyola hat mit seinem Werk „Die geistlichen Übungen“ Grundlagen geschaffen, nach denen bis heute Exerzitien gegeben werden. Darin stellt er auch eine Weise vor, wie die Übenden Bibelstellen lesen sollen.

Voraus geht, dass der Text bekannt ist, weil der Exerzitienbegleiter ihn in den wesentlichen Punkten knapp erklärt hat. Eine Person kann aber auch für sich solche wichtigen Aspekte herausfinden.

- **Vorbereitungsgebet:** Dabei soll man „Gott, unseren Herrn, um Gnade bitten, damit alle meine Absichten, Handlungen und Beschäftigungen rein auf Dienst und Lobpreis seiner göttlichen Majestät hingeordnet seien“.
- Mehrere **Hinführungen:**
 - a) die Geschichte in Erinnerung rufen = was hat sich zugetragen
 - b) die Zubereitung des Schauplatzes = sich die Szene vergegenwärtigen, vergleichbar einem Drama im Theater mit der Inszenierung
 - c) die Bitte, worum ich begehre = je nach Text oder eigener Situation Gott um das bitten, was wichtig erscheint.
- Eigentliche **Betrachtung** in mehreren, meist 3-5 Punkten: Es geht zunächst um das Verkosten dieser wichtigen Momente am Text, d. h. um ein Verspüren, was sie bedeuten und was ich dabei empfinde. Bei jedem Punkt soll der Betrachtende sich dann auf seine Person zurückbesinnen, um einen Nutzen daraus zu ziehen. Dazu helfen Fragen wie „Wo finde ich das in meinem Leben? Was folgt daraus für mich?“
- **Gespräch:** Im persönlichen Gebet mit Gott sind in vertraulicher Weise, „wie ein Freund zu einem anderen“ Anliegen, Bitten, Bereitschaft, Bekenntnis usw. auszusprechen, je nach dem, was in der Betrachtung aufgegangen ist. Den Abschluss bildet ein Vater unser.

Das normale Zeitmaß für eine solche Schriftlesung ist eine Stunde.

Nach der Schriftbetrachtung empfiehlt Ignatius, auf die Gebetszeit zu reflektieren. Dabei soll man erspüren, was sich bewegt hat, evtl. auch, warum es so gegangen ist, und dies niederschreiben. Zur Vertiefung legt er weiter nahe, mit derselben Stelle Wiederholungen zu machen, wobei jene Punkte aufzugreifen sind, die sich zuvor als anregend erwiesen haben.

Die beiden hier vorgestellten Weisen persönlichen Bibellesens sind keine starren Schemata, sondern können nach eigenem Empfinden abgewandelt werden, immer im Blick darauf, was mehr Frucht bringt

Beten mit der Bibel

Für Priester und Ordensleute gehört das Beten mit der Bibel zum gewöhnlichen Tagesablauf, weil sie zum Brevier verpflichtet sind. Doch haben sich auch andere dieser Praxis angeschlossen und beten Teile des Stundengebets jeden Tag.

Unabhängig davon gehört zu den persönlichen Schätzen von Menschen, manche Gebete der Bibel, vor allem Psalmen, auswendig zu kennen und so unabhängig von Buch, Licht, Umgebung jederzeit für sich beten zu können. Auf dem Hintergrund gesellschaftlicher Vorgänge und persönlicher Erlebnisse wachsen diese Gebete in ihrer Aussagekraft über die Jahre immer mehr und werden so noch vertrauter.

Bei allen diesen Formen geht es weniger um die Erfüllung eines Programms als einer Pflicht. Fruchtbarer ist es, die Verbindung eines biblischen Wortes mit dem eigenen Leben zu suchen. Dafür genügt oft, sich auf einen Satz oder einen Gedanken zu konzentrieren und diesen mit in den Tag hineinzunehmen, als eine Art Motto.

Eine Aussage wie „Gott hat längst Gefallen an deinem Tun“ (Koh 9,7) vermag so auf den Alltag einzuwirken, Gelassenheit zu geben gegenüber dem Druck, ständig noch mehr machen zu müssen.

Ein anderes Beispiel ist der Beginn von Ps 23 „Der Herr ist mein Hirte“; schon manche Kranke haben gesagt, dass das Aussprechen dieser Worte ihnen Kraft und Zuversicht gegeben hat.

Wer sich so auf Gottes Wort einlässt und es in sein Leben mitnimmt, kann reich beschenkt werden. Die Früchte dieser Begegnung mit dem sprechenden Gott sind vielfältig: Geduld, Trost, Hoffnung, aber auch gelegentlich, wo es nötig ist, Kritik und Korrektur, mit reinigender und heilender Wirkung.

Erfahrungswerte

Im Laufe längerer Beschäftigung mit der Bibel sammelt sich manches Bewährte. Auch wenn nicht alles für jede Person übernehmbar ist, so findet sich doch vielleicht das eine oder andere Brauchbare darunter.

- Für ein gutes Aufnehmen der Texte aus der Heiligen Schrift ist besser, täglich ein wenig zu lesen als unregelmäßig viel.
- Wer regelmäßig Bibel liest, wächst zusehends tiefer hinein und es wird leichter. Es ist wie mit einem Musikinstrument, wo auch das beständige Üben zu einer entsprechenden Vertrautheit und Fertigkeit führt.
- Bewegende Aussagen in Form von Schlüsselsätzen auswendig zu lernen führt zu einem bleibenden Schatz, mit starker Wirkung auf das Leben.
- Wenn sich eine Einsicht in eine Bibelstelle auftut, lohnt es sich, diese schriftlich festzuhalten. Dies gilt gleichfalls für jede intensivere Beschäftigung mit einem Text.

- Weil die Bibel selber sehr weit ist, sollten es auch ihre Leser sein bzw. werden. Dies legt nahe, ihr auf verschiedene Weisen zu begegnen: in projektiver Form, assoziierend und weiterdenkend; analytisch, genau untersuchend, mit Schritten und Zugängen wie hier im Buch; kreativ, das Erkannte schöpferisch umsetzend und sich aneignend, mit dem Ziel, den Text so gut wie möglich mit den eigenen Fähigkeiten aufzunehmen.
- Nicht immer erschließt sich die Bedeutung biblischer Texte einfach oder sofort. Hilfen können dann sein, mit anderen darüber zu reden, oft aber einfach auch das Warten; dies gilt ebenso für angestrenzte Bemühung beim Studium der Heiligen Schrift, deren Sinn-Eröffnung sich nicht erzwingen lässt. Zu allem eigenen Mühen bedarf es da immer wieder auch der Geduld und des Gebetes.
- Weil die Heilige Schrift Geschenk des erbarmenden und Versöhnung schenkenden Gottes ist, sollte man sie nie als Waffe gebrauchen, d. h. ihre Worte nicht gegen andere richten. Sie will vielmehr zur eigenen Herzensumkehr und zur Begegnung mit Gott führen.